



*Samsons
Sterbliche
Geliebte*

Scanguards Vampire

NEW YORK TIMES BESTSELLER AUTORIN

TINA FOLSOM

Table of Contents

Title Page

Kurzbeschreibung

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

[23](#)

[24](#)

[25](#)

[26](#)

[27](#)

[28](#)

[29](#)

[30](#)

[31](#)

[32](#)

[33](#)

[34](#)

[35](#)

[36](#)

[37](#)

[38](#)

[Auch in dieser Serie:](#)

[Über die Autorin](#)

[Copyright](#)

SAMSONS STERBLICHE GELIEBTE

(Scanguards Vampire – Buch 1)

von

TINA FOLSOM

Kurzbeschreibung

Vampir-Junggeselle Samson leidet unter Erektionsstörungen. Nicht einmal sein Psychiater kann ihm helfen. Das ändert sich, als die schöne sterbliche Buchprüferin Delilah nach einem scheinbar zufälligen Angriff in seine Arme fällt. Plötzlich ist mit seiner Hydraulik wieder alles in Ordnung - zumindest solange Delilah die Frau in seinen Armen ist.

Seine Skrupel, mit Delilah ins Bett zu gehen, schwinden, als sein Psychiater ihn davon überzeugt, dass dies der einzige Weg ist, sein Problem zu lösen. Mit dem Gedanken, dass alles was er braucht nur eine einzige Nacht mit ihr ist, lässt er sich mit Delilah auf ein Intermezzo voller Leidenschaft ein.

Doch einen weiteren Angriff und eine Leiche später, hat Samson alle Hände voll zu tun: nicht nur damit, Delilah zu verheimlichen, dass er ein Vampir ist, sondern auch damit herauszufinden, warum jemand versucht sie loszuwerden.

„Ich bin nach Tina Folsoms Büchern süchtig! Die Scanguards Serie ist eine der heißesten Sachen, die es bei Vampirromane gibt. Wenn Sie glühend heiße und schnelllebige Romane lieben, dann verpassen Sie diese packende Serie nicht!“ **Lara Adrian, New York Times Bestseller Autorin der Midnight Breed Serie**

Bisher in der Scanguards Vampir Serie:

[Samsons Sterbliche Geliebte](#)

[Amaurys Hitzköpfige Rebellin](#)

[Gabriels Gefährtin](#)

[Yvettes Verzauberung](#)

[Zanes Erlösung](#)

[Quinns Unendliche Liebe](#)

Olivers Versuchung

Thomas' Entscheidung

Ewiger Biss

Cains Geheimnis

Luthers Rückkehr

Brennender Wunsch

Blakes Versprechen

Schicksalhafter Bund

Johns Sehnsucht

Ryders Rhapsodie

Damians Eroberung

Copyright © 2011 Tina Folsom

Scanguards Vampire ® ist ein eingetragenes Markenzeichen.

1

„Lass mich deinen Schwanz lutschen.“

Die Vampirin zerrte an Samsons Hose. Sie befreite sein schlaffes Glied von seiner engen Jeans und saugte es in ihren sinnlichen Mund. Er sah, wie sich ihre roten Lippen fest um seinen Schaft schlossen, während sie ihn wie wahnsinnig bearbeitete. Die warme Feuchtigkeit ihres Mundes benetzte ihn, während sie an ihm auf und ab glitt.

Ihre Hand umschloss seine Eier und massierte sie im perfekten Rhythmus mit ihren Saugbewegungen. Sie hatte Talent, keine Frage. Er vergrub seine Hände in ihrem Haar und bewegte seine Hüften vor und zurück, um die Reibung zu verstärken.

„Härter.“

Seiner Aufforderung kam sie mit Enthusiasmus nach. Ihre Lutschgeräusche hallten in dem schwach beleuchteten Raum wider. Er ließ seinen Blick über ihren spärlich bekleideten Körper gleiten: heiße Kurven, toller Arsch, sogar ein hübsches Gesicht. Alles, was er sich von einer Sexpartnerin wünschen konnte. So begierig wie sie war, ihm

einen zu blasen, würde sie vermutlich auch schlucken, was er besonders zu schätzen wusste. Doch obwohl er ihre verlockende Zunge an seiner Eichel spielen fühlte, bekam er trotz des harten Saugens keine Erektion. Ihre Geduld war an ihn verschwendet. Nichts rührte sich.

Ihr Kopf bewegte sich vor und zurück, ihr langes braunes Haar strich über seine nackte Haut und verfang sich in seinem Schamhaar, aber sein Körper war nicht bei der Sache. Genauso gut könnte sie einem Anderen sexuell zu Diensten sein und nicht ihm.

Schließlich stieß Samson sie erniedrigt und frustriert von sich. Könnten Vampire vor Verlegenheit erröten, wäre sein Gesicht ebenso rot wie die bemalten Lippen der Vampirin. Aber zum Glück war Erröten den Menschen vorbehalten.

Blitzschnell schob er seine nutzlose Männlichkeit zurück in seine Hose und zog den Reißverschluss hoch. Noch schneller entfloh er ihrer Gesellschaft. Seine einzige Hoffnung bestand darin, dass sie niemals erfahren würde, wer er war. Nur gut, dass er in einer fremden Stadt war und nicht in San Francisco, wo er bekannt war wie ein bunter Hund.

Eine Woche nach diesem peinlichen Zwischenfall machte ihm sein Freund Amaury einen Vorschlag.

„Versuch's einfach, Samson“, beharrte er. „Der Typ ist absolut vertrauenswürdig. Er wird keine Silbe darüber verlauten lassen.“

Sein alter Freund konnte das doch unmöglich ernst meinen. „Ein Seelenklempner? Du willst, dass ich zu einem Seelenklempner gehe?“

„Er hat mir schon bei vielem geholfen. Was hast du denn zu verlieren?“

Seine Würde. Seinen Stolz.

„Nun gut, wenn du dich für ihn verbürgst, kann ich es ja zumindest mal ausprobieren.“ Und damit hatte er ohne großen Widerstand klein beigegeben. War das Verzweiflung?

„Und beurteile ihn nicht nach seinem Äußeren.“

Die Praxis war ein Witz. Als Samson zum ersten Mal den dunklen Keller betrat, in dem der Psychiater praktizierte, hätte er sofort wieder kehrt gemacht, wenn ihn die Empfangsdame nicht schon gesehen hätte. Mit einem zuckersüßen Lächeln und steifem Rücken stellte sie ihre üppige Brust zur Schau.

Großartig! Ein Seelenklempler, der in einem Verlies arbeitete und eine Barbiepuppe als Wachhund beschäftigte!

„Mr. Woodford, bitte kommen Sie herein. Dr. Drake erwartet Sie bereits“, begrüßte sie ihn mit schriller Stimme.

Sobald er Dr. Drakes Büro betreten hatte, wusste er, dass es ein Fehler war, hierher gekommen zu sein. Anstelle einer Liege gab es einen Sarg. Eins der hölzernen Seitenteile war entfernt worden, sodass sich eine erwachsene Person dort ebenso gemütlich hinlegen konnte wie auf eine Chaiselongue.

Der Typ musste verrückt sein. Kein moderner Vampir mit Selbstachtung würde sich freiwillig in einen Sarg legen! Vampire in San Francisco integrierten sich, passten sich dem menschlichen Lebensstil an. Säрге waren out. Tempur-Pedic Matratzen waren in.

Der schlaksige Mann umrundete seinen Schreibtisch und streckte ihm zur Begrüßung die Hand entgegen.

„Wenn Sie glauben, dass ich mich in den Sarg lege, haben Sie sich aber geirrt“, pöbelte Samson.

„Ich sehe, wir haben alle Hände voll zu tun.“ Der Arzt schien von der groben Bemerkung unbeeindruckt zu sein. Er

deutete auf einen bequem erscheinenden Sessel. Widerwillig setzte Samson sich.

Dr. Drake ließ sich in den gegenüberstehenden Sessel fallen. Als der Arzt ihn die ersten Minuten schweigend studierte, bewegte sich Samson nervös hin und her, die Hände auf den Armlehnen des Sessels verkrampft.

„Können wir anfangen? Ich glaube, ich bezahle Sie pro Stunde.“ Angriff war die beste Verteidigung, das hatte er schon früh im Leben gelernt.

„Wir haben in dem Moment begonnen, als Sie hereinkamen, aber ich bin sicher, das wussten Sie.“ Dr. Drakes Lächeln war unverbindlich, seine Stimme ruhig.

Samson kniff die Augen zusammen und versuchte, die angedeutete Maßregelung auszublenden. „Tatsächlich.“

„Seit wann haben Sie diese Wutprobleme?“

Das waren nicht die Worte, die er erwartet hatte. Viel eher eine Frage im Sinne von *Also, was bringt Sie zu mir?*, jedoch nicht diesen direkten Angriff auf seine sowieso schon angeschlagene Psyche. Er hätte Amaury genauer nach den Methoden des Arztes fragen sollen, bevor er einen Termin vereinbarte.

„Wutprobleme? Ich habe keine Wutprobleme. Ich bin hier, weil ... die Sache ist ... ähm, mein Problem hat zu tun mit ...“ Mein Gott, seit wann konnte er das Wort Sex nicht mehr aussprechen, ohne nervös zu werden? Er hatte nie irgendwelche Probleme damit gehabt, sich auszudrücken, wenn es um Sex ging. Sein Vokabular umfasste viele farbenfrohe Worte und er hatte normalerweise nie Schwierigkeiten damit, sie in den entsprechenden Situationen von sich zu geben.

„Hm hm.“ Der Arzt nickte, als ob er etwas wüsste und Samson nicht. „Sie glauben, es ist ein sexuelles Problem. Interessant.“

War dieser Mann ein Gedankenleser? Samson wusste, dass manche Vampire zusätzliche Fähigkeiten hatten. Er selbst hatte ein fotografisches Gedächtnis. Er wusste, dass Andere seiner Art die Zukunft vorhersehen oder Gedanken lesen konnten, war sich aber nicht sicher, wie weit verbreitet diese Talente waren.

Er musste wissen, ob er diesem Mann gegenüber im Nachteil war. Er wollte nicht mit jemandem arbeiten, der ihn

wie ein offenes Buch lesen konnte, wenn er bestimmte Sachen nicht preisgeben wollte. „Lesen Sie Gedanken?“

Drake schüttelte den Kopf. „Nein. Aber Ihr Problem ist nicht ungewöhnlich. Es ist recht einfach zu analysieren. Sie zeigen Anzeichen von extremer Wut und Frustration.“ Er räusperte sich und beugte sich nach vorne. „Mr. Woodford, ich bin mir sehr wohl darüber bewusst, wer Sie sind. Sie führen eines der erfolgreichsten Unternehmen der Vampirwelt, wenn nicht sogar *das* Erfolgreichste. Sie sind unglaublich reich – und glauben Sie mir, dies wird in keinsten Weise Einfluss auf mein Honorar haben.“

„Natürlich nicht“, unterbrach ihn Samson. Der Quacksalber würde ihm so viel in Rechnung stellen, wie er glaubte, dass Samson bereit wäre zu bezahlen. Das wäre nicht das erste Mal. Er war es gewohnt, dass Leute ihre Preise anhoben, weil sie wussten, dass Samson es sich leisten konnte. Aber normalerweise versuchten sie das nur einmal. Niemand betrog ihn und kam ungeschoren damit davon.

„Und außerdem wurden Sie seit einiger Zeit nicht mehr auf gesellschaftlichen Anlässen gesehen, und das, obwohl

Sie doch eigentlich ausgehen und hübschen Frauen den Hof machen sollten. Ich vermute, die Trennung von Ilona Hampstead hat etwas damit zu tun.“

„Ich bin nicht hier, um über sie zu reden“, stieß Samson hervor. Er weigerte sich sogar, ihren Namen auszusprechen. Sie spielte in seinem Leben keine Rolle, nicht mehr, und schon bei der Erwähnung ihres Namens sehnten sich Samsons Fangzähne nach einem brutalen Biss. Er ließ seine Handknöchel knacken. Würde sich das Brechen ihres Genicks genauso anhören? Es wäre Musik in seinen Ohren.

„Vielleicht nicht über sie, aber vielleicht über das, was sie getan hat. Es kann dafür nur einen Grund geben. Und wir wissen beide, welcher das ist. Somit stellt sich nun die Frage, ob Sie mir so weit vertrauen werden, dass ich Ihnen helfen kann.“

Drakes blaue Augen unterstrichen seine Frage.

„Wobei?“ Samson entschied sich, weiterhin alles zu leugnen. Bisher hatte das gut funktioniert.

„Die Wut zu besiegen.“ Der Arzt war ebenso hartnäckig, wie Samson stur war.

„Ich habe Ihnen schon gesagt, dass es kein Wutproblem ist.“

Ein wissendes Lächeln umspielte die Lippen des Doktors. „Und ich sage, es ist eins. Was auch immer sie getan hat, es hat Sie so wütend gemacht, dass es Ihren Sexualtrieb blockiert, als wollten Sie sich nicht länger verwundbar machen.“

„Ich bin nicht verwundbar. Das war ich noch nie. Nicht seit ich ein Vampir bin.“ Das Letzte, was Samson fühlen wollte, war Verwundbarkeit. Für ihn war das gleichbedeutend mit Schwäche. Wenn der Doktor mit seinen Anschuldigungen nicht vorsichtiger wurde, würde er sich bald als Opfer von Samsons Klauen wiederfinden. Vielleicht würde ein körperlicher Kampf dabei helfen, seine Frustration etwas zu mildern.

„Nicht im eigentlichen Sinne des Wortes. Wir sind uns alle Ihrer Stärke und Kraft bewusst. Doch ich spreche von Emotionen. Wir alle haben Gefühle und kämpfen mit ihnen. Einige mehr als andere. Glauben Sie mir, mein Kalender ist voll mit Terminen von Vampiren, die Hilfe benötigen, um mit ihren Emotionen zurechtzukommen.“

Der Psychologe sah ihn an. Nein, er konnte Drake nicht erlauben, ihm so nahe zu kommen. Gefühle waren eine gefährliche Sache. Sie konnten einen Mann zerstören. Samson erhob sich aus dem Sessel.

„Ich glaube nicht, dass das hier funktionieren wird.“ Die Enge in seiner Brust zeigte ihm, welchen Effekt Drakes Worte auf ihn hatten, selbst wenn er nicht bereit war, dies zuzugeben. Nicht einmal sich selbst gegenüber.

Der Doktor stand auf. „Seitdem wir begonnen haben, uns anzupassen“, fuhr Drake unbeirrt fort, „hat sich meine Arbeit vervierfacht. Die Anpassung an die Art und Weise, wie Menschen leben, hat vielen von uns sehr viel abverlangt. Nun müssen wir emotionale Probleme bewältigen, die wir für Jahrhunderte für begraben hielten. Im wahrsten Sinne des Wortes. Sie sind nicht alleine. Ich kann Ihnen helfen.“

Samson schüttelte den Kopf. Niemand konnte ihm helfen. Er musste alleine damit klarkommen. „Senden Sie mir Ihre Rechnung. Auf Wiedersehen, Doktor.“

Er stürmte hinaus und wusste, dass der Arzt einen Nerv getroffen hatte.

Nun, Sex wurde sowieso überbewertet. Zumindest war es das, wovon er sich selbst zu überzeugen versuchte. Es gab Nächte, in denen er seine eigenen Lügen glaubte, aber das hielt nie lange an. Die Wahrheit war, er liebte Sex, viel Sex, doch keine der verführerischen Vampirinnen reizte ihn mehr. Egal wie sehr er es versuchte, er konnte keine Erektion mehr bekommen.

Er hatte noch nie davon gehört, dass einem anderen Vampir so etwas passiert wäre. Sexuelle Potenz war ein Hauptbestandteil des Vampir-Daseins. Impotent zu sein war ein unbekanntes Konzept in der Welt der Vampire. Nur Menschen wurden impotent. Falls sich diese Nachricht verbreitete, würde er die Achtung aller Vampire verlieren. Das konnte er nicht akzeptieren.

Letztendlich hatte er es sich selbst gegenüber eingestanden, dass er Hilfe brauchte. Einen Monat später hatte er einen weiteren Termin vereinbart in der Hoffnung, dass der Quacksalber doch etwas für ihn tun konnte.

Samson blinzelte und wischte die Erinnerungen an die letzten neun Monate beiseite. Heute Nacht war sein Geburtstag. Er würde versuchen, ein wenig Spaß zu haben.

Mit fließender Bewegung erhob er sich aus seinem Sessel und ging zum Bartresen auf der anderen Seite seines stilvollen Wohnzimmers.

Samson schenkte sich ein Glas seiner Lieblingsblutgruppe ein und trank es in einem Zug leer. Die dickflüssige Erfrischung ummantelte seine Kehle, stillte den Durst und dämpfte gleichzeitig seinen Hunger nach anderen Freuden. Gut, denn keine anderen Triebe würden heute Nacht befriedigt werden.

Ebenso wenig wie in den letzten zweihundertsiebenundsechzig Nächten.

Nicht, dass er mitzählte.

Nur seine Gier nach Blut wurde gestillt, seine anderen körperlichen Bedürfnisse, wenn sie auch vorübergehend gedämpft wurden, würden unbefriedigt bleiben. Manchmal wünschte er sich, er könnte sich betrinken und alles vergessen. Aber leider konnte sich ein Vampir nicht wie ein Mensch betrinken. Alkohol hatte keinerlei Auswirkungen auf seinen Körper. Was er jetzt nicht alles für ein wenig Betäubung geben würde.

Er hatte seinen Freunden ausdrücklich befohlen, ihm nichts zu schenken und keine Party zu schmeißen. Natürlich wusste er, dass es zwecklos und nur eine Frage der Zeit war, bis sie alle vor seiner Tür standen. Wie plündernde Barbaren würden sie in sein Haus eindringen, seinen geheimen Vorrat an hochwertigen Getränken saufen - der hauptsächlich aus teurem 0-Negativ bestand - und seine wachen Stunden mit alten Geschichten, die er schon hundertmal gehört hatte, verschwenden.

Sie hatten eine Überraschungsparty für ihn veranstaltet, als er die Zweihunderter-Marke erreicht hatte und auch heute, an seinem zweihundertsiebenunddreißigsten Geburtstag, würde es nicht anders sein, mit so ziemlich der gleichen Truppe.

In Erwartung der unausweichlichen Invasion seiner Privatsphäre hatte Samson sich mit einer eleganten schwarzen Hose und einem dunkelgrauen Rollkragenpullover bekleidet. Bis auf seinen Siegelring trug er keinerlei Schmuck.

Das Klingeln des Telefons durchdrang die Stille seines Hauses. Er blickte auf die Uhr an der Wand und sah, dass es

kurz vor neun Uhr abends war. Genau wie er vermutet hatte:
Die Jungs waren auf dem Weg.

„Hallo?“

„Hi, Geburtstagskind. Alles fit im Schritt?“

Nicht gerade die beste Wortwahl. Definitiv nicht.

„Was gibt's, Ricky?“

Trotz seiner irischen Herkunft hatte Ricky viele kalifornische Ausdrücke angenommen und klang nun mehr wie ein Beach-Boy-Surfer-Typ als der irische Kerl, der in ihm steckte.

„Ich wollte dir nur einen tollen Geburtstag wünschen und hören, was du heute Abend vorhast.“

Warum Ricky diese Scharade immer noch aufrechterhielt, war für Samson ein Rätsel. Hatte er nicht begriffen, dass seine Überraschungs-Geburtstagsparty schon längst aus dem Sack war?

Samson kam direkt zur Sache. „Wann kommen alle?“

„Wie ... was?“

„Um welche Uhrzeit werdet ihr Jungs mich mit einer Geburtstagsparty überraschen?“

„Woher weißt du das? Ach, egal. Die Jungs wollten nur, dass ich sicherstelle, dass du auch zu Hause bist. Also geh nicht aus dem Haus. Und wenn unsere andere *Überraschung* vor uns ankommt, behalte sie dort.“

Nicht schon wieder. Er hätte es wissen müssen. Doch er hielt seine Wut in Zaum.

„Wann werdet ihr jemals kapieren, dass ich nicht auf Stripperinnen stehe?“

Hatte er noch niemals und würde er auch niemals.

Ricky lachte. „Ja, ja, aber die da ist was ganz Spezielles. Sie ist nicht einfach nur eine Stripperin. Sie macht auch Extras.“

War ihm heute nach Extras? Sehr unwahrscheinlich.

„Ich denke, sie wird dir was Gutes tun, du weißt schon, was ich meine. Sie ist gut, also gib ihr eine Chance, ok? Es ist zu deinem Besten. So kannst du nicht weitermachen. Holly hat gesagt –“

Samson schnitt ihm das Wort ab. Soviel zum Thema heute Abend etwas Spaß zu haben. „Du hast Holly davon erzählt? Bist du total verrückt? Sie ist die größte Tratsche der Unterwelt. Ich habe mit dir im Vertrauen geredet. Wie

konntest du nur?" Seine Nasenflügel bebten und seine Augen verengten sich. Mit seinen Fängen, die plötzlich aus seinem Mund hervorragten, hätte er einen Weltklasse-Ringer von hier bis Dienstag erschrecken können. Aber Ricky war kein Ringer, und er war nicht einfach zu erschrecken. Nicht einmal bis Montag.

„Vorsicht mit dem, was du über meine Freundin sagst, Samson. Sie ist keine Tratsche. Und übrigens hat *sie* die Stripperin vorgeschlagen. Die ist eine Freundin von Holly.“

Perfekt! Eine Freundin von Holly. Sicher, das würde garantiert funktionieren!

Samson kochte immer noch vor Wut, war sich aber bewusst, dass es zu spät war, um die Sache abzublasen. „Na schön.“

Er knallte den Hörer aufs Telefon und nahm Ricky somit die Möglichkeit, ins Detail zu gehen. Großartig! Jetzt, wo Holly von seinem kleinen Problem wusste, würde es bald die gesamte Unterwelt von San Francisco wissen. Er würde das Gespött auf jeder Party sein, die Zielscheibe jedes Witzes.

Wie lange würde sie brauchen, um die Neuigkeiten zu verbreiten - einen Tag, eine Stunde, fünf Minuten? Wie

lange, bis das Tuscheln hinter seinem Rücken anfing?
Warum gab er nicht gleich eine ganzseitige Anzeige im *SF Vampire Chronicle* auf, um ihr die Arbeit abzunehmen?

*Samson Woodford, begehrter Junggesellen-Vampir,
bekommt keinen mehr hoch!*

2

Delilah Sheridans Augen schmerzten, aber sie fuhr fort, die Reihen von Buchungen nach Unregelmäßigkeiten zu überprüfen. Während sie ihren schmerzenden Nacken mit ihren Fingern knetete, sehnte sie sich nach einer Massage oder wenigstens einer Viertelstunde in einem Whirlpool. Keines von beiden würde heute Nacht passieren.

„Kaffee?“, erklang Johns Stimme hinter ihr.

Sie schob eine Strähne ihres langen, dunklen Haares hinter ihr Ohr. „Nein danke, ich möchte heute Nacht schlafen können. Die letzten Nächte litt ich unter Schlaflosigkeit. Vermutlich bin ich immer noch auf New Yorker Zeit eingestellt.“ Ihr Blick war weiterhin auf ihren Computerbildschirm fixiert.

Trotz der bequemen Matratze hatte sie die Nacht zuvor kaum geschlafen. Und in den wenigen Stunden, die sie schlafen konnte, war sie von Träumen geplagt worden, die keinerlei Sinn ergaben.

Das geräumige Büro war praktisch ausgestorben. Die einzigen Personen, die sich hier noch aufhielten, waren John

und sie. John Reardon war der Chefbuchhalter der San Francisco Zweigstelle des nationalen Privatunternehmens, welches Delilah überprüfen sollte.

„Ja, ich weiß, was Sie meinen. Es ist einfach nicht wie das eigene Bett, nicht wahr?“ Johns Stimme klang mitfühlend.

„Immerhin haben sie mich in einer Firmenwohnung anstatt in einem Hotel untergebracht. Da werde ich wenigstens nicht von den Zimmermädchen gestört.“

Sie übernachtete in einer komfortablen Wohnung, die dem Unternehmen gehörte. Doch was nutzte ihr das, wenn sie so oder so nicht schlafen konnte? Vor ihrer Reise nach San Francisco hatte sie nie Probleme mit Schlaflosigkeit gehabt. Im Gegenteil: Sie war jemand, der immer und überall schlafen konnte, egal, auf welchem Kissen sie lag. Und es musste nicht einmal ein Kissen sein.

Delilah rieb sich die Augen und schielte auf ihre Uhr. Es war schon nach 9 Uhr. Sie fühlte sich beinahe schuldig, so lange geblieben zu sein. John hatte darauf bestanden, ebenso lange hier zu bleiben wie sie. Er wollte sie nicht alleine im Büro lassen. Sie vermutete, dass er Buchprüfern misstraute, da sie herumschnüffeln könnten. Damit lag er

richtig. Nicht, dass sie es schnüffeln nennen würde. Sie hatte alle Berechtigungen, die sie benötigte. Tatsächlich hatte sie sogar sehr genaue Anweisungen.

Sie war nicht nur hier, um die Zweigstelle des Unternehmens zu prüfen, sondern auch um gewisse Unregelmäßigkeiten zu untersuchen. Delilah war sich sicher, dass John keine Ahnung davon hatte. Ihm war mitgeteilt worden, dass es sich um eine der normalen Buchprüfungen handelte, welche alle Unternehmen regelmäßig durchführten.

„Entschuldigen Sie, John. Ich bin sicher, dass Sie nach Hause gehen möchten.“

Sie wandte sich zu ihm. John lehnte gegen die Ecke eines Schreibtisches und hob gerade den Kaffeebecher an seine Lippen. Sein grauer Anzug schien ihm nicht zu passen und der Kragen seines Hemdes sah ausgefranst aus. Er war ziemlich groß und nett aussehend für einen Buchhalter. Langweilig, fad, aber nicht hässlich.

Vermutlich mochte er es nicht besonders, so lange im Büro bleiben zu müssen. Nun, sie war so oder so erschlagen, also konnte sie für heute auch Schluss machen. Auch wenn

sie wusste, dass sie sich vermutlich die ganze Nacht im Bett hin und her wälzen würde.

„Fertig?“

Als sie zustimmend nickte, schien ein erleichtertes Schimmern in Johns Augen aufzuflackern. Er brauchte nicht mehr als zwei Sekunden, um in seine Jacke zu schlüpfen und seinen Aktenkoffer zu schnappen. John war mehr als in Eile, hier herauszukommen. Sie konnte es ihm nicht verübeln. Er hatte Familie, die auf ihn wartete. Und was erwartete sie zu Hause? Es war nicht einmal ihr Zuhause.

Nicht, dass jenes einladender wäre als die Geschäftswohnung. Auch dort wartete niemand auf sie. Kein Mann, nicht viele Freunde – nicht einmal eine Katze oder ein Hund. Sobald diese Aufgabe hier erledigt und sie wieder zurück in New York war, würde sie mehr ausgehen und sich verabreden. Das war der Plan. Ein ausgezeichneter Plan, den sie jedes Mal machte, wenn sie beruflich auswärts tätig war und den sie jedes Mal verwarf, wenn sie nach Hause zurückkehrte. Dieses Mal war es ihr jedoch ernst damit. Ehrlich.

Aber jetzt wollte sie noch etwas zu essen holen und dann versuchen zu schlafen. John war so freundlich, ihr die Richtung nach Chinatown zu zeigen, wo sie auf dem Weg zur Wohnung noch etwas zu essen mitnehmen konnte. Ihr Orientierungssinn war wesentlich schlechter entwickelt als ihr Sinn für Zahlen, und obwohl sie schon einmal in Chinatown gewesen war, hatte sie Schwierigkeiten, sich zurechtzufinden. Tagsüber kam sie normalerweise klar, doch wenn es darum ging, in der Dunkelheit ihren Weg zu finden, war sie verloren.

Nieselregen hatte eingesetzt und sie wollte nicht allzu lange herumlaufen. Sie flüchtete in das erstbeste chinesische Restaurant, das sie fand. Der Laden war so gut wie leer.

Die Frau am Eingang wollte sie zu einem Tisch führen, doch Delilah winkte ab.

„Nur zum Mitnehmen, bitte.“

Die Bedienung reichte ihr die Speisekarte. Delilah überflog sie schnell und vermied es, ihre Finger zu lange auf der klebrigen Plastikhülle verweilen zu lassen. Die Speisekarte bot zu viel Auswahl. Wie viele verschiedene